

Von Hochzeiten und inneren Bildern

Es ist Sommerzeit und damit die Hoch-Zeit für Hochzeiten. In einer Zeit, in der niemand mehr heiraten „muss“, wie es bei uns zu Hause so schön hieß, ist das vielleicht doch ein noch einmal besonderer Schritt. Denn es stärkt den Gedanken, dass zwei Menschen bis zu ihrem Tod Seite an Seite bleiben wollen. Allen Trends und allen Statistiken entgegen.

Doch wahrscheinlich gerade weil es inzwischen keine selbstverständliche Lebensstation mehr ist, wird das Vermarktungsgeschehen um dieses Ereignis herum immer bunter. Fernsehshows formen innere Bilder, indem sie Brautpaare miteinander in Konkurrenz treten lassen und am Ende die schönste Hochzeit gekürt wird. Es sind Bilder von der ‚Prinzessin für einen Tag‘, die geschürt werden; oder, heute vielleicht besser gesagt: Bilder vom ‚Star für einen Tag‘. Und so blicke ich manchmal aus meinem Bürofenster – und staune. Kürzlich erst ließ sich ein Paar auf dem Domplatz fotografieren, deren Fotografen echte Verknotungskünstler waren. Da lag der eine auf der Erde, während der andere die Beleuchtung hielt, gleichzeitig aber auch selbst noch Fotos machte. Die beiden boten der stillen Betrachterin am Fenster über Minuten hinweg eine eindruckliche Show. Wenn dieses Brautpaar sich nicht wichtig vorkam, sich nicht als die Stars des Tages fühlten, dann - ... ja dann haben sie die Show der Männer durchschaut. Denn gute Fotos machen auch Leute mit weniger akrobatischem Aufwand. Die beiden aber haben neben hoffentlich auch guter Bilder eine zweite Dienstleistung verkauft: und zwar die des ‚du bist der Star deines eigenen Films‘. Und wahrscheinlich sind die frisch Vermählten mit dieser Dienstleistung hochzufrieden und werden das Unternehmen am Ende weiterempfehlen.

Als Pfarrerin darf ich viele Hochzeiten begleiten. Und je länger ich das tue, umso stärker nehme ich wahr, dass das Gelingen der Hochzeit an dem hängt, was in den Menschen geschieht. Wir haben hier wunderschön geschmückte Hochzeiten erlebt und ganz minimalistische – und beide äußeren Szenarien boten Beispiele für Gelingen wie für Misslingen. Vielleicht habe ich es Ihnen sogar schon einmal erzählt, aber eine meiner schönsten Trauungen war jene, in der ein Brautpaar 23 Jahre nach seiner standesamtlichen Trauung entschied, dass sie im Kreise ihrer Kinder und deren Freundinnen die kirchliche Trauung nachholen wollten. Geld gab es keines, deshalb wären die Kleider manch einem lustig erschienen. Aber das alles machte nichts, weil alle von Herzen beteten und mit Leidenschaft und Freude schön schräg sangen. Von außen hätten die beiden Lacher und keinen einzigen Punkt in der Hochzeitsshow bekommen, trotzdem war es eine der wunderbarsten und schönsten Trauungen, die ich begleiten durfte – und, Sie hören es, von der ich bis heute regelmäßig schwärme. Das Gelingen der Hochzeit hängt nicht am äußeren Bild, sondern an der inneren Beteiligung. Es hängt nicht an diesem oder jenem Accessoire, sondern daran, ob Menschen dankbar sind und bereit, sich auf ihr eigenes Wagnis „Eheschließung“ ganz und gar einzulassen. Ohne Ablenkung, sondern von Angesicht zu Angesicht.